

EIN HANDGESCHRIEBENES LIEDERBUCH AUS MÖRBISCH ¹

Gustav REINGRABNER

I.

Durch eine Ausstellung im Burgenländischen Landesmuseum in Eisenstadt wurde man auf ein handgeschriebenes Liederbuch aus dem 19. Jahrhundert aufmerksam, das aus Mörbisch gegen Ende des 19. Jahrhunderts nach Ödenburg ins Museum gekommen ist. Es ist einer etwas eingehender Betrachtung wert, obwohl es keine Noten enthält.

Ein fest gebundener Band (Leinenrücken mit Pappendeckel) mit einer Papiergröße im Ausmaß von 21,5 x 18 cm enthält 239 – nachträglich paginierte – Seiten. Hingegen sind die Lieder, die in dem Buch enthalten sind, von den Eintragenden selbst mit einer laufenden Numerierung versehen worden. Es sind 61 solcher Texte, an die sich dann verschiedene andere Texte anschließen, die für Gelegenheiten in Verbindung mit kirchlichen Handlungen stehen (Trauung, Beerdigung), aber außerhalb der Kirche von Ortsbewohnern als Teil eines Rituals gesprochen wurden.

Obwohl der Katalog die Zeit der Entstehung des Bandes mit 1840 angibt, zeigt schon die Eintragung auf der ersten Seite, daß die Entstehung etwas komplizierter und länger dauernd war. Dort steht „Andreas Halvax Im Jahre 1849“ Das ist aber nicht die einzige Notiz von Eintragenden (Schreibern) und der Datumsangaben zur Eintragung. Am Ende des 3. Liedes (Seite 4) ist ohne besondere Kennzeichnung angemerkt: „Jänner 1828 den 24ten“. Auf Seite 43 steht dann „Johann Lang sein äigenè Handschrift im Jahr 1838, den 15. Jäner“. Mit Seite 139 beginnt eine neue Schrift, über die dann eine Eintragung auf Seite 148 Auskunft gibt: „Michl Lang hat das geschriben am Faschingtag 1853“. Auf Seite 162 findet sich dann wieder eine Notiz: „Michl Lang geschrieben im Jahre 1862 den 19. Jänner“ Und schließlich steht auf Seite 196 „Johann Halwax geborn 1847 den 21. Feber, geschrieben 1891, ist gestorben den 2...“ – der Rest ist unleserlich. Dabei ist es so, daß die Seiten nach 209, die andere Texte enthalten, anscheinend schon vor Beerdigung der Liedertragungen eingetragen worden sind. Dort findet sich eine Notiz, die auf Seite 1 wiederholt wurde: „1849 sind bey uns gestorben 99, bey der Evang. Gemeinde 24 geboren, 13 paare copuliert“ Die Eintragung ist

richtig, sind doch damals an der Roten Ruhr (nicht Cholera!) innerhalb von vier Wochen allein 61 Personen verstorben.

Mit dieser Notiz ist aber auch die konfessionelle Zugehörigkeit der Schreiber markiert. Im Jahre 1828 lebten in Mörbisch 568 Evangelische und 222 Katholiken, vierzig Jahre später waren es 776 Evangelische, 228 Katholiken und 9 Personen „mosaischen Bekenntnisses“ Die Schreiber des Liederbuches waren alle evangelisch. Da ihre Namen in der Gemeinde sehr häufig waren, fällt es schwer, eine Identifikation vorzunehmen.²

Die Sprache der Lieder ist ausnahmslos deutsch, wie das ja auch der Bevölkerung des Ortes entspricht. Die Rechtschreibung ist eigenartig, an manchen Stellen durch klangliche Eigenheiten des Mörbischer Dialektes gekennzeichnet, wobei vor allem eine diphthongierende Färbung der Vokale auffällig ist.

Die äußere Form ist unterschiedlich sorgfältig. Am aufwendigsten sind die Eintragungen der ersten Lieder (von der Hand des ersten Schreibers). Hier sind die Titel nicht selten farblich unterlegt (gelegentlich etwas verwischt); die Überschriften sind in größeren Buchstaben geschrieben und auch bei jeder Strophe ist die erste Seite in Druckbuchstaben niedergeschrieben, während die anderen Zeilen in üblicher Kurrentschrift ohne Zeileneinteilung nachfolgen. Die einzelnen Strophen sind sorgfältig beziffert, die Zeilen durch Linierung mit Bleistift vorgezeichnet. Die Seiten sind einspaltig ohne jeden Rand beschrieben. Die künstlerische Qualität der Färbungen kann als gering angesehen werden, die Buchstaben zeigen zum Teil hübsche Initialen, die aber auch rein dekorativ und ohne Bildinhalt sind, wenn von verschiedenen Blumenmustern abgesehen wird. Ansonsten gibt es lediglich auf Seite 31 eine colorierte Zeichnung, die religiöse Symbolik aufweist.

Insgesamt stellt sich das Buch als eine Sammlung dar, die in vielfacher Weise mit dem Ödenburger Stadtdorf am Neusiedler See und seinen Bewohnern, und zwar mit jenen evangelischen Bekenntnisses verbunden ist. Das zeigt auch die Betrachtung des Inhaltes.³

2.

Es dürfte zweckmäßig sein, zunächst einmal den zweiten Teil der Eintragungen zu betrachten. Sie beginnen auf Seite 209. Zunächst findet sich dort eine „Heiradts Abredt, wen Man mit dem Breutigam und den Befreunden zu der Braut geht“ (bis Seite 216). Dann folgt eine „Einladung für Junggesellen zum ersten May“, also zu dem im vorigen Jahrhundert so beliebten Frühlingsfest an diesem Tag, das ja auch für die Anbahnung von Beziehungen zwischen jungen Leuten von Bedeutung war. Auf den Seiten 220 und 221 sind „Ansagen bei Todesfällen“ zusammengestellt, denen schließlich „Trostsprüche bei Leichen je nach dem Todesfalle“ folgen. Von diesen seien einige „bei schwerer Trauer“ hier angeführt. Auch diese beginnen mit der Feststellung der Tatsache, „Gott zum Gruß, meine lieben Freunde, weill Gott der Allmächtige...“, daß also dieser Todesfall eingetreten ist. Und dann kommt das eigentliche Spruchgut, eingeleitet mit einem kurzen Satz in Prosa, dem mehrere Strophen folgen:

„Der Herr betrübet wohl, aber er erbarmt sich wieder nach seiner großen Güte, den Er ist nicht der, der die Menschen von Herzen plaget und betrübet.

- I. Was Gott thut, das ist gut
Obs auch schon wehe thut.
Steht ihr bei Gott in Gnaden
So kann ja Euche nichts schaden.
Niemt er euch Leib und Leben
So kann Ers wieder geben.
- II. Was Gott thut, das ist gut.
Laßt euch nur einen Muth
bei diesen trauer Tagen
Thut nicht so ängstlich klagen.
Drum lasset euch nur stillen
Gott thut nur seinen Willen.

Laßt ab von eurem weinen.
 Es will der starke Gott
 Zu eurem Trost erscheinen.
 Er ist der Witwen Mann
 Verzagt vor Trauer nicht
 Setzt nur auf dieses Wort
 All eure Zuversicht.

- IV. Der Herr ist euer Mann
 Der wird euch reichlich geben
 Was ihr noch nöthig habt
 In euren ganzen Leben.
 Gott, der nach seinem Rath
 Zu Witwen euch gemacht,
 Der ist auf euer Heil
 Und euer Noth bedacht.“

In diesen Versen kann man sehr deutlich der Einfluß der kirchlichen Verkündigung sehen. Es wird eigentlich nichts an Trost gesagt, das aus dem Leben selbst kommt, sondern mehrfach und stereotyp auf Gottes Willen verwiesen, der nicht den Tod des Sünders oder sein Verderben, sondern die Rettung derer will, die sich zu ihm bekehren,

Der „Sitz des Lebens“ dieser Sprüche und Verse ist eindeutig – es geht um die von Gemeindegliedern (Ortsbewohnern) zu leistenden begleitenden Zeremonien zu den eigentlichen Amtshandlungen, die durch den Geistlichen in genauer Form und begrenztem Umfang vorzunehmen waren. Aber die Einladung zu einer Hochzeit oder zu einer Bestattung, die Trauerbesuche im Haus des/der Verstorbenen, die Form der „Totenwacht“, die von Gemeindegliedern geleitet wurde, die rituelle Bedankung bei den zum Begräbnis Gekommenen, das alles stand nicht dem Geistlichen zu. Und dafür sind hier einige Texte gesammelt worden:

3.

Die meisten der im ersten Teil des Buches enthaltenen Lieder stehen ebenso in einer gewissen Beziehung zu dem kirchlichen Leben, die nicht direkt ist, wohl aber eine ganze Reihe von Gemeinsamkeiten mit diesen aufweist.

Zunächst einmal ist eine negative Feststellung zu treffen. Das Buch enthält sehr wenige Lieder, die unmittelbar für den Gottesdienst gedacht sind („Kirchenlieder“). Von solchen sind nur anzuführen: einige Weihnachtslieder („Es ist ein Reis entsprungen“, S. 38; „Stille Nacht“, bereits auf drei Strophen beschränkt, S. 189; „Ihr Kinderlein kommet“, S. 190), sodann ein Lied des 1685 vom Halleiner Dürrnberg vertriebenen Joseph Schaitberger („Ich bin ein armer Exulant“, S. 261) sowie eines der Lieder des schlesischen Barockdichters Matthäus Appelles von Löwenstern („Christe, du Beistand deiner Kreuzgemeinde“, S. 8f).⁴

Die Einteilung der anderen, etwa 55 Nummern umfassenden Liedern ergibt folgende Gruppen:

- a) Balladeähnliche Texte zu biblischen Themen oder Geschichten. Dabei besteht – wie wohl zu erwarten war – ein gewisser Vorrang alttestamentlicher Texte; es ist aber beachtlich, daß auch Jesus-Geschichten in dieser Weise ausgeformt worden sind. Insgesamt sind es 18 Lieder, die zu dieser Gruppe gehören.⁵
- b) Lieder mit allgemeinen religiösen Inhalten. Dabei spielen Fragen nach dem Sinn des Lebens, der Bedeutung von Leid und Kreuz, der Wertigkeit des Glaubens und des Gottvertrauens eine besondere Rolle. Es sind 12 Lieder, die hierzu gerechnet werden können.
- c) Lieder mit moralischen und ethischen Hinweisen, Appellen und Belehrungen. Angesichts der ethisch-moralischen Dimension der Verkündigung in den evangelischen Gemeinden Westungarns nach dem Toleranzpatent verwundert es nicht, daß die Gruppe dieser Lieder recht groß ist. Es sind 15 Nummern, die dazugezählt werden

müssen. Dabei ist beachtlich, daß in diese Lieder zum Teil auch triviale Ansichten eindringen und zum Teil – eher unverbunden – neben den christlich-erbaulichen Positionen stehen.

- d) Weltliche Lieder. Diese Gruppe ist klein. Man kann ihr sechs Nummern zurechnen. Dabei handelt es sich etwa zur Hälfte um patriotische Lieder, in denen Krieg und Heldentod beschrieben werden, der Krieg als notwendiges Element der Geschichte angesehen wird; nationalistische Gedanken fehlen auch nicht.

Einige der Lieder stellen gewissermaßen Mischformen dar, wobei natürlich die religiösen Balladen der „Moral“ nach der dogmatischen oder der ethischen Richtung nur ganz selten entraten.

Die Zahl der Strophen ist recht unterschiedlich. Manche, wie etwa die Kirchenlieder, haben nur drei oder vier Strophen, andere haben erheblich mehr. Das sind 15, 18 oder gar 21 Strophen zu zählen – das aber liegt in der Natur der Lieder beschreibenden Inhaltes. Dafür sind die Strophen selbst eher kurz und umfassen selten mehr als sechs – gereimte – Zeilen.

Manche Lieder nehmen Vorbilder auf, etwa in einer ersten Zeile, setzten dann aber unabhängig und selbständig fort; das ist etwa bei dem „Es ist ein Schnitter, der heißt der Tod, hat Gewalt vom Großen Gott“ (S. 122) der Fall, in dem dem bekannten Anfang 16 eigene Strophen hinzugefügt worden sind.

4.

Um den Inhalt ein wenig genauer zu charakterisieren, sollen nunmehr aus jeder Gruppe einige Überschriften von Liedern, z. T. auch ergänzende Strophen(anfänge) angeführt werden, zusätzlich das eine oder andere Lied auch abgedruckt werden.

Das erste Lied ist gleich eine von den balladenähnlichen Darstellungen und gehört zu Weihnachten, stellt dieses Fest aber in größere Zusammenhänge: „Als der Heilige Gott vollenden wollt sein Welt, sand er einen Engel schnell, des Namens Gabriel, ins galiläische Land...“ In 12 Strophen wird da die Ankündigung und die Geburt Jesu, mit allen Geschehnissen, die dazugehören und der biblischen Überlieferung entsprechen, beschrieben. Jesus-Balladen sind auch die Lieder „Am Dritten Tage ein Hochzeit zu Kana in Galiläa...“ (S. 69 ff, 6 Strophen), „Zehn Jungfrauen kamen, welche mit sich nahmen ihr Lamben alzumahl“ (S. 77ff, 14 Strophen), „Da Christ der Herr geboren ward, da ward es kalt“ (S. 180ff, 13 Strophen). Alttestamentliche Stoffe, die in solchen Balladen behandelt werden, sind, die sogenannte „Opferung Isaaks“ (S. 18ff, 26 Strophen), Elia (S. 109ff, 14 Strophen) Tobias aus den sogenannten Apokryphen (S. 116ff, 12 Strophen), die Zerstörung Samarias durch die Assyrer (S. 132ff, 17 Strophen), ein weiteres Lied über Elia (S. 148ff) und auch noch zweimal der Tobias-Stoff (S. 197ff).⁶ Bei der Behandlung dieser Stoffe wird nicht so sehr die Handlung gegenüber den biblischen Überlieferungen ausgeschmückt, sondern eher die – angebliche – Absicht der biblischen Erzählung dem Hörer nahezubringen versucht.

Die Bedeutung dieser Balladen besteht ganz sicher darin, daß biblische Inhalte, die ansonsten Gegenstand kirchlicher Verkündigung und unterrichtlichen Vollzuges (in dem vom anderen Unterricht nicht abgetrennten Religionsunterricht) waren, auch an anderen Orten und zu anderen Zeiten vorgetragen und damit die Erinnerung gehalten wurden. Es ist ja zu fragen, ob nicht manches an den erstaunlich guten und umfangreichen bibelkundlichen Kenntnissen der Generationen in der Zeit bis gegen 1930 auch auf solche Vermittlung zurückzuführen ist, die gewissermaßen absichtsfrei und außerhalb des Gottesdienstes angesiedelt war, gerade deshalb aber auch auf ein nicht geringes Maß an Interesse gestoßen sein mag.

Drei Strophen eines solchen Liedes, die Begegnung Jesu mit der Samariterin darstellend (S.32ff), sollen hier diese Überlegungen abschließen:

„Da Jesus durch Samaria reiste und zum Brunnen Jakob kam und er von der Reise müde war, setzt er sich auf den Brunnen dar.

Seine Jünger hat der Herr gesand, sie hinein nach Proviand, da kam Wasser zu schöpfen ein Samaridisch Freyelein.

Da sprach der Herr Jesus zu ihr, Weib gieb aus dem Gruch Trügan mir, sie antword unsern Herrn Christ: Her, ich seh, das du ein Jud bist.“

Die Themen der religiösen Lieder sind – wie schon ausgeführt – recht differenziert. Einige sollen hier wieder angeführt werden: „Frage ja nicht, warum ich klag, Gott hat mich ganz verlassen...“ (S. 14ff, 14 Strophen); „Wo geht die Reise hin, du mein lieber Wanders Mann, wohin steht dir dein Sinn, daß du so freudig bist...“ (S. 35ff, 18 Strophen). Die 4 Strophen dieser Lieder beginnen mit den Worten „Ich komm aus dieser Welt. die voller Sünd und Laster ist...“, weist also auch auf die Rezeption der kirchlichen Verkündigung hin. Auch andere Lieder stellen sich der Todes-Problematik. „Oh Mensch, mit Fleiß bedenk all Stund, darinn du thust leben, weil du noch lebst, bist frisch und gesund, thu Gott nicht wiederstreben...“ (S. 55ff, 14 Strophen). Da werden dann alle Stunden als Motiv für Betrachtungen und Ratschläge, beziehungsweise Ermahnungen genannt: „Wenns eins schlägt, so gedenk daran, wie du einst mußst sterben...“, „Wenns zwei schlägt, so bedenke...“ etc. Dann folgt der „Beschluß“ in der 14. Strophe: „Von Worten sind die Stunden reich...“ – „Gott, wo soll ich hin, weil ich voll Jammer bin...“ (S. 127ff) ist wieder der Leidensproblematik gewidmet, ebenso „Der Pielger aus der Fern zieht seiner Heimat zu, dort sucht er seine Stern, dort sucht er seine Ruh...“ (S. 194ff, 7 Strophen). Die 2. Strophe lautet dann: „Sein Sehnen geht hinab, sein Liebstes liegt im Grab, die Blumen wachsen leiser, die Blumen fallen ab“ Einen anderen Ton schlägt das kleine Lied „Mein Herz will ich dir schenken, herzliches Jesulein“ an, das Michl Lang am 2. Mai 1853 eingetragen hat (S. 162f, 6 Strophen).

Wieder sollen einige Strophen eines solchen Liedes (S. 44ff) den Eindruck von diesen religiös-erbaulichen Liedern vertiefen:

„Singen will ich aus Herzens grund, weils giebt das Gmüthe mein, o Herr, gieb mir in meinen Sinn, daß komm zum Lobe dein, du bist doch Ja Mein Gott, ret ich an allen Spott, der alle Ding erschaffen hat, und regiert nach seiner Wohlthat, und preisen immer Gott.

Erstlich hat er erschaffen, den Himmel und die Erd, hat dran gestelt das Firmament, und daß es Licht soll werden, den lieben Sonnenschein hat Gott gesetzt ein, er giebt durch seinen Segen fruchtbaren Thau und Regen, zu pflanzten Korn und Wein“

In diesen Strophen ist auch die Mischung verschiedener Anliegen erkennbar: Dem Sänger geht es durchaus nicht nur um eine Nacherzählung von 1. Mos. 1–3, sondern um die Darstellung der Folgen des Ungehorsams gegenüber Gottes Befehl. In der 6. Strophe wird dann davon geredet, was sich daraus für das Wesen des Menschen ergeben hat. Die Vertreibung aus dem Paradies ist die Folge dieser Haltung – Gott aber läßt den Menschen nicht, er behält ihn dennoch unter seinem Schutz. Damit ist das wieder erreicht, was in der ersten Strophe angeklungen ist: Gott wird als Retter und Bewahrer des Lebens dargestellt.

6.

Auch die Themen der ethisch ausgerichteten Lieder sind recht bunt gemischt. Sie umfassen eine reine Standesethik, wie ein Lied vom Bauernstand: „Merkt auf, ihr Christen Leuth, was ich sing zu dieser Zeit, vom Bauernstand sehr wohl bekannt...“ (S. 34ff, 12 Strophen), oder eines auf die Handwerker und ihre Verpflichtungen: „Ich bitte dich, Herr Jesu Christ, der du der Künste Meister bist, hilf, das ich als ein Christ mich schick, gib mir zu meinem Handwerk Glück“ (S. 120ff, 8 Strophen). Sie sprechen natürlich das Verhältnis zwischen den Geschlechtern an. Da geht es um die Belehrung im Blick auf das Erwachsen-werden: „Merk auf, du frommer Jüngling, ich will dich lehren...“ (S. 139ff), aber auch um das Verhältnis von Jüngling und Jungfrau: „O Christenmensch geh nicht vorbei“ (S. 153ff, 27 Strophen).

Natürlich dürfen Ehestandslieder nicht fehlen. Und dabei gibt es eine hübsche Überraschung: an eines, das so gewissermaßen die offizielle Beurteilung des „christlichen“ Ehestandes darlegt, schließt sich ein anderes an, in dem ganz andere Töne zu vernehmen sind. Einige Zitate werden das nun zu belegen haben: „Wem Gott ein Ehelich Weib beschert, mit Tugend, Glaub und Zucht verehrt, der hat den höchsten Schatz auf Erd, ein Weib ist aller Ehren wert“ (S. 89ff, 9 Strophen). In der 4. Strophe heißt es dann ganz typisch: „Aus Adams Fleisch, Rieb, Blut und Bein baut Gott Evan, das schönste Weib...“ Das andere Lied beginnt jedoch so: „Wer in den Ehestand tritt herein, der kann ohn Hauß Creuz gar nicht sein, Gott schenkt bisweilen trüb Wasser ein, verehrt auch wiederm klaren Wein“ (S. 91ff, 13 Strophen). Die zweite Strophe beginnt dementsprechend: „Im Ehestand geht nicht alles

gerad, zu Zeiten ein Sach den Krebsgang hat...“ Es werden also gewissermaßen alltägliche Erfahrungen dargelegt, freilich auch nicht ganz ohne Bezugnahme auf Gottes Stiftung des Ehestandes, der kritische Ton ist freilich unverkennbar – es sind Lieder und Gedanken der Männer, die sich da widerspiegeln.

Natürlich gibt es dann allgemein ermahnende Lieder. Wieder soll das eine oder andere Beispiel dienen: „Ach weh, du armes Bracht, wo kommt dein Hoffarth hin?“ (S. 86ff, 18 Strophen); „Sag, was hilft alle Welt mit ihrem Gut und Geld, alles verschwindt geschwind, gleich wie der Rauch im Windt“ (S. 114, 10 Strophen). Die 9. Strophe dieses Liedes beginnt dann: „Fahr hin o Weld, fahr hin, bey dir ist kein Gewinn, das Ewig achst du nit, hast hie dein Endt und Schnidt“ Eine gewisse Nähe zu dem in der Kirche gesungenen Lied des Valerius Herberger „Valet will ich dir geben“ ist zu erkennen, ebenso die Übernahme gewisser kirchlicher Stehsätze im Zusammenhang mit Lebensgestaltung und Sterben.

Zu diesen Liedern gehört auch „Und wer sich auf das Wasser begibt und nicht versteht den Wind, so geht's den, der die Sünde liebt und sich nicht recht befind, der fragt erst unsere Eltern bald, dadurch sie kommen ins Teufels Gewalt, sie werdens sagen bald“. Auch hier ist Sünde, Leiden, Enttäuschung als Element des Lebens verbunden mit der Erinnerung an den Sündenfall (1. Mos. 3).

7.

Eine gewisse Sonderstellung nehmen die „weltlichen“ Lieder ein, und zwar sowohl vom Thema, wie von der Zahl her. Weshalb sie ins Liederbuch aufgenommen worden sind, ist nicht ganz klar. Sie sind möglicherweise deshalb eingetragen worden, weil man sie beim Beisammensein auch gesungen hat, weil sie Ausdruck eines gewissen über den Alltag hinausgehenden Gefühles waren, also ebenfalls der gehobenen Sphäre des Lebens angehörten, bzw. dahin gewiesen haben.⁷

Das erste dieser Lieder ist ein Kriegslied. Es setzt (S. 80) ein mit einer Beschreibung des marschierenden Heeres („Lieblich ist anzusehen der Marsch – erstlich die Kranatierer, sehr brächtigt mit gewehr, Draganer und Muschkadiere...“) und stellt dann – in der 5. Strophe – fest, „wer ehre wil erwerben, das mus durch Krieg geschehen“ Gleich das nächste Lied (S. 82) setzt gewissermaßen fort und singt in der 6. Strophe von „Schlacht und riderlicher Tat“ Auch in dem – bereits erwähnten – „Lied vom Schnitter, der heißt der Tod“ (S. 122ff) wird diese Thematik aufgenommen und ins Licht der Weltregierung Gottes gestellt: der Tod als Erfüllung menschlicher Treue. Es spiegelt sich darinnen ein ganzes Stück der patriotischen Ausrichtung evangelischer Predigt in Ungarn wieder, wie sie damals – und noch lange – üblich gewesen ist, aber auch von den allgemein gängigen heroischen Vorstellungen bestimmt war.

Anders klingt ein Lied „Lasset die Politik nur sprechen, kommt Freunde, trinkt und seid vergnügt, laßt die Köpfe sich zerbrechen, ob England oder Frankreich siegt; uns kapert man kein Schiff, kein Boot, was hat dann für uns für noth?“ Die zweite Strophe zieht aus diesem Krieg so etwas wie eine – Mörbischer – Nutzenanwendung. „Laßt Frankreichs rote und weiße Weine im Preise steigen...“

Zu diesen weltlichen Liedern gehört dann die bekannte Ballade von einem Mädchen „In Ungarland, zu großwardein“, der Tochter des dortigen „Commendat“, das einen „Gawollir, Jung, Reich und Schön“ heiraten sollte, aber meinte, „ich habe schon ein Breudigam, den ich habe versprochen schon, zu tragen einen Jungfrau Krantz“ (S. 62ff). Es war nicht so sehr das hier spürbare katholische Element (Gelübde), sondern die dann geschilderte schreckliche Tat, die Interesse gefunden hat und zur Aufnahme des Liedes in die Sammlung führte.⁸

Schließlich verdient noch ein mit den Initialen „ML“ versehenes Lied Erwähnung, in dem die ganze Last und Plage des Lebens dargelegt wird:

- 1) „Wie ist der arme Mensch geacht! im Reichen hier auf Erden – wie oft wird unser Stand verlacht, bey Kumer und beschwerden, und wenn kein armer Mensch nicht wär, müßte mancher guter Her sein Arbeit selbst vollbringen.
- 2) Im Winter wenn es schneibt und weht, da muß er sich nach blagen; wenn er in Wald um kein Holz geht, thut manches aufn Buckl tragen, der kann sich nicht recht heizen ein, wie traurig thuts im Zimmer sein, er muß ja fast erfrühren?

- 3) Und wenn der Schnee von Feldern geht, da heißt in Weingart schneiden, wens da an guter Kleidung fehlt, wie viel muß man da leiden, dein ganzer Tag bis Abendszeit, wie hat der Arme so wenig freud, kein Mensch thut in nichts glauben.
- 4) Und wen nun komt das Fasten heran, wie muß man sich da Bucken, wie traurig ist der Mann und Weib, weil alle Glieder zucken, es thut der ganze leib uns weh, auch wenn ich von dem Beth aufsteh, kan ich fast nicht grod gehn.
- 5) Und ist nun dieses Harn verbey, da wirds ein wenig besser, für dich o Mann und auch fürs Weib, die Sorgen werden größer, den jetzt legt man die Bögen an, die Steker müssen geschlagen sein, dan kommt das zweyte hauen.
- 6) Und kommt der warme Sommer her, wie thut die Sonn uns trucken, wie oft wird uns die Arbeit schwer, nichts will uns erquicken, wen man kein frisches Wasser hat, da schmeckt und auch kein trockenes Brod, wie viel muß man da leiden.
- 7) Wenn da die Reichen ruhen noch im Beth wohl ohne Sorgen, da ist der arme schon im Joch, von Abend bis Morgen, weil nun das Jeden kommt heran, wohl dem, der zeitlich binden kann und nicht das dritte hauen.
- 8) Und ist dieses haun auch vorbey, da heißt du Armer schneiden, will nicht der Mann und auch das Weib und Kinder Hunger leiden und ist nun dieser Schnid vollbracht, wie fast Tag und Nacht Beym Treschen sich echt plagen.
- 9) Und ist das Dreschen auch vorbey, da heißt in Weingart laufen, daß sie von Unkraut werden freu, da heißt noch früh auslaufen, und ist das unkraut weggebracht, dann kann man zwar mit letzter Kraft den Weingart auch noch binden.
- 10) Und wen sie noch gebunden sein, dan kombt auf letzt daß Schören, wie freudig können wir nicht seyn, wen wir von lösten hören, ach Brüder, es gibt ja brafft aus, wir müssen trachten bald zu hauß, daß wir grügen was zu trinken.
- 11) Und trinken wir uns an recht voll, wie thun man uns beneiden, da heißt, den armen gehts recht wohl, wir müssen ach schon leiden, bis wir einsammeln diesen Most, das ganze jahr bey geringer Kost bey Hitz und auch bey...“

8.

Die Bedeutung des Buches liegt primär in seiner Bindung und gleichzeitigen Distanz zum kirchlichen Leben, natürlich auch schon in der Tatsache, daß es überhaupt geschrieben worden ist. Es steht also gleich wertvoll neben den mancherlei Chroniken, die es im bäuerlichen Bereich im 19. Jahrhundert gegeben hat, und in denen mancherlei wichtige und auch beiläufige Nachrichten erhalten geblieben sind. So wie diese Chroniken zeigt auch das Liederbuch etwas von dem Lebensgefühl, der Art, wie man sich fühlte, wie man in Staat, Herrschaft und Kirche lebte, wie das alles als Einheit empfunden wurde, wie doch weithin eine Beziehung zu Gott als dem obersten Herren aller Dinge und Geschehnisse aufrecht zu erhalten versucht wurde, auch wenn das alltägliche Lebensgefühl – wie es aus dem zuletzt zitierten Lied spricht – doch anders gelagert war.

Natürlich ist man versucht, nach der Rezeption des hier Gesammelten zu fragen. Daß es seine Zeit gehabt hat, die schon ein halbes Jahrhundert nach dem Abschluß der Sammlung vorbei gewesen ist, weil das Buch spätestens am Anfang des 20. Jahrhunderts ins Museum nach Ödenburg gekommen ist, hatte doch niemand mehr in Mörbisch in dieser Sammlung noch einen größeren Wert gesehen – und verwendet wurde sie schon eine Weile wohl nicht mehr – ist einleuchtend. Vielleicht war der Gebrauch des Buches überhaupt an die Personen gebunden, die die Eintragungen vorgenommen haben und wurde nachher nicht mehr als nützlich und brauchbar angesehen. Wo und wie aber die Verwendung war, kann man lediglich aus anderen Beispielen durch Analogieschlüsse vermuten.

Es ist aber nicht nur volkskundlich interessant, sondern sehr wohl auch kirchengeschichtlich, weil es etwas von dem Echo, der Rezeption der kirchlichen Verkündigung, die in Mörbisch infolge der Abhängigkeit von der Stadt Ödenburg auch vor dem Toleranzpatent schon weithin durch die evangelische Predigt geprägt gewesen ist, und dann nach der Errichtung der eigenen Kirchengemeinde erst recht dadurch geformt wurde, verrät. In den offiziellen Gemeindegeschichten sind diese Formen der Rezeption eher selten aufgenommen worden. Oft können sie gar nicht bedacht werden, weil es dafür keine Quellen gibt. Hier gibt es eine.

- ¹ Das Buch gehört dem Soproner Museum, Inv.Nr. SM 80.588.1. – Dazu vgl. den Katalog „Zeugnisse burgenländischer Geschichte aus Soproner Sammlungen. Burgenländisches Landesmuseum, Eisenstadt, 1997, S. 28, Nr. 67 (die dort angekündigte Farbabbildung aus dem Liederbuch ist im Katalog nicht enthalten). – Ich verdanke Herrn Hofrat Dr. Gerald Schlag die Möglichkeit, das Buch ansehen und auswerten zu dürfen. Die Aufnahme in die Festschrift für Hofrat Dr. Hanns Schmid erfolgt aus zwei Gründen, zum einen, weil der sonst im Bereich der Kirchengeschichte tätige Verfasser hier einen – eher bescheidenen – Baustein aus der Kulturgeschichte vorlegen kann, zum anderen, weil damit ein Zeichen des Ausdrucks der Wertschätzung für den Geehrten gegeben werden soll.
- ² Für die Geschichte der evangelischen Gemeinde in Mörbisch ist immer noch unersetzlich *Karl Fiedler*, „Geschichte der evangelischen Pfarrgemeinde A.B. in Mörbisch am See“, Mörbisch o.J., (1961); dort sind sowohl die Zahlen zur Entwicklung der Bevölkerung, wie auch die Namen der Bürgermeister und Ortsrichter angegeben: – Dazu vgl. auch „Allgemeine Landestopographie des Burgenlandes“, Bd. II/2, Eisenstadt, 1963, S. 717ff v.a. 725 (Liste der Richter, unter denen seit dem Jahr 1800 immerhin 6 mit den Namen Lang und Halwax erscheinen) und 729ff (Entwicklung der Bevölkerung).
- ³ Die Zahl der aus dem heutigen nördlichen Burgenland bekannten handschriftlichen Liederbücher ist gar nicht so klein, der Großteil der bisher gefundenen stammt aus dem Seewinkel. Dazu vgl. *Karl M. Klier*, „Drei handschriftliche Liederbücher aus dem Burgenland“ (Bgl.d.Forschungen 38), Eisenstadt, 1958.
- ⁴ Dazu vgl. das jeweilige kirchliche Gesangsbuch. Für Mörbisch galt das entsprechende „Ödenburger“, das von den Geistlichen dieser Stadt erarbeitet und in den Gemeinden des Comitats verwendet wurde. In den damals üblichen – es wurde während der Entstehungszeit des handschriftlichen Buches neu und verändert herausgegeben – fanden sich freilich die hier abgeschriebenen Lieder nur zum Teil. Das Exulantenlied stammt aus dem „Sendbrief“ Schaitbergers, der bis ans Ende des 19. Jahrhunderts als Andachts- und Erbauungsbuch auch im westungarischen Raum in Gebrauch stand. Dazu vgl. den Aufsatz des Verfassers in den „Mitt.d.Ges.f.Salzburger Landeskunde“ 138/1998 (derzeit im Druck).
- ⁵ Remigius Sztachovics hat 1867 auf diese Balladen, die im Seewinkel gesungen wurden, hingewiesen. Dazu vgl. *Harald Dreö*, „Remigius Sztachovics und das geistliche Volkslied“ in: Jb.d.österr.Volksliedwerkes 24/1975, S. 13ff.
- ⁶ Schon seit längerem ist darauf hingewiesen worden, daß die Texte dieser „Evangelien“ – Balladen auf das Werk des Joachimstaler Kantors Nikolaus Hermann (1500–1561) zurückgehen, der selbst – vor allem für Schüler – derartige Bereimungen herstellt und mit Melodien versehen hat. Dazu vgl. *Walter Blankenburg Art. Hermann* in: Theologische Realzyklopädie, Bd. 15, Berlin–New York, 1986, S. 95ff (dasselbst die Titel der Hermann’schen Veröffentlichungen, neuere Werkausgaben und entsprechende hymnologische Literatur). – Die Bedeutung seiner Bereimung hat Hermann selbst am Ende seines Lebens herausgestellt; es ging ihm um die Verbreitung biblischer Kenntnisse als Voraussetzung für die Verkündigung.
- ⁷ Zu solchen Balladen zuletzt *Harald Dreö & Sepp Gmasz*, „Burgenländische Volksballaden“ (Corpus Musicae Austriacae 7, Volksmusik im Burgenland), Wien–Köln–Weimar, 1997.
- ⁸ Neben den Angaben in dem in der vorigen Anm. genannten Werk(S. 233) gibt es für dieses weit verbreitete Lied eine eigene Untersuchung: *Karl Meisen*, „Das Lied von der Kommandantentochter zu Großwardein oder der ungarischen Braut“ in: Rheinisches Jahrb.f.Volkskunde 8/1957, S 115f.
- ⁹ Der Verfasser, der selbst kein Volkskundler ist, hat es nicht als sinnvoll angesehen, die vielen Fragen der Liedüberlieferung, die sich aus den Texten des Liedbuches aus Mörbisch ergeben, zu klären. Er hat auch die eigentlich notwendige Überprüfung des Liedgutes im Archiv des Bgl.d.Volksliedwerkes nicht vorgenommen, weil es ihm lediglich darum ging, dieses Liederbuch in seinem Bestand und seiner Gestaltung vorzustellen. Es nimmt als weitgehend vom geistlichen Lied (seinen Texten) erfülltes Liederbuch doch gegenüber der Mehrzahl solcher Bände, die eher weltliche Lieder enthalten, eine gewisse Sonderstellung ein. Und es stammt aus einer evangelischen (evangelisch gebliebenen) Ortschaft, ist also gegenüber den meisten bisher bekannten Sammlungen gegenüber ein Beweis für die Einheitlichkeit (mit gewissen Akzentuierungen) des Volksliedbestandes im heutigen Nordburgenland.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland](#)

Jahr/Year: 1998

Band/Volume: [100](#)

Autor(en)/Author(s): Reingrabner Gustav

Artikel/Article: [Ein Handgeschriebenes Liederbuch aus Mörbisch. 237-244](#)